

Ute Hallaschka

Analoge Zauberin – dialogisch

Zum Tod von Friederike Mayröcker (* 20. Dezember 1924; † 4. Juni 2021)

»Schreiben ist das halbe Leben, lesen das ganze Leben.« – Friederike Mayröcker¹

Ein Nachruf für Friederike Mayröcker kann nicht anders als kunterbunt verzettelt sein. So lebte sie, die Wiener Dichterin, die am 4. Juni 2021 mit 96 Jahren gestorben ist. Jahrzehntlang lebte sie mit ihrem Lebens- und Kunstgefährten Ernst Jandl (1925–2000) im selben Haus, aber nicht in derselben Wohnung. Das wäre unmöglich gewesen, denn beider Lebensraum war buchstäblich die Sprache – durchaus bis ins Leibliche zu verstehen.

Friederike Mayröcker, geboren am 20. Dezember 1924, wäre am liebsten so alt wie die Bäume, ungefähr 200 Jahre geworden. Schreiben war für sie die reinste Daseinskraft, identisch mit Leben. Mit über 100 Buchtiteln, in einem über 70 Jahre währenden ununterbrochenen Arbeitsprozess, war sie schöpferisch tätig bis zum Tod. Mit ihrem jüngsten Band ›da ich morgens und moosgrün. Ans Fenster trete‹ (Berlin 2020) war sie nominiert für den Preis der diesjährigen Leipziger Buchmesse. Ihr Werk, das neben unzähligen Gedichten auch Hörspiele, Kinderbücher, Collagen, Romane, Zeichnungen und Bühnentexte umfasst, entzieht sich jeder einordnenden Musterstruktur. Das beginnt schon mit der Unterscheidung von Prosa und Lyrik. Sie selbst hat sich für ihre sprachlichen Neuschöpfungen den Begriff »Proem« von Francis Ponge, diesem Meister der Beschreibung der wahrnehmbaren Welt, ge-

borgt. Sprache elementar wahrzunehmen, zu erfahren als das, was sie ist, indem sie etwas sagt – das war Anliegen und Selbstverständnis dieser Dichterin. Sich selbst in diesem Geschehensstrom des Wortes so einzufühlen, so einzufinden, dass man wie ein Fisch im Wasser, eine Pflanze im Erdreich – allerdings mit menschlichem Bewusstsein – gleichzeitig mitschwingt, schwebt und wurzelt. Menschliches Bewusstsein als Fortschreibung dessen, was im Weltprozess sprechend, als Sprache erlebbar wird.

So versah sie ihr Werk in der berühmten Zettelhöhle. Die Wohnung der Dichterin war wie ein Landeplatz für einen fliegenden Teppich, der nur aus Wortverknüpfungen bestand. Oder wie eine Arche für Sprachgeschöpfe. Alles voller Papierhaufen, Stapel, Zettelgebirge, Fetzen an Wäscheleinen geklammert – dicke Bücher könne sie gar nicht mehr lesen, meinte Mayröcker, daraus müsse sie zuviel ausschreiben. Denn das tat sie, sie bezog die Worte der anderen – wie im Gespräch – ganz einfach direkt in ihre Werke ein. Eine vorgefundene Formulierung, die sie aufgriff wie einen Kiesel im Bachbett, konnte so Teil eines neuen sprachlichen Verlaufs werden. Dieses Verfahren wirft unendlich viele interessante Fragen auf.

Was ist das Zentrum, was die Peripherie eines Kunstwerks? Was macht seine Organik aus? Dürfen Anleihen getätigt werden im schöp-

die Drei 4/2021



Foto: Österreichische Nationalbibliothek/Larcher

Blick in das »Literarische Zetteluniversum« von Friederike Mayröcker, das die Österreichische Nationalbibliothek 2019 als Teil-Vorlass erwarb

ferischen Vorbild eines anderen? Gehört das nicht überhaupt zum Metamorphose-Prozess des Lebens? Aber der Künstler in seiner Originalität – was macht diese aus? Und was ist ein Plagiat? Friederike Mayröcker hat dieses Verfahren vollkommen durchsichtig verwendet, in einer Art Transsubstantiation – sie selbst nannte den »Heiligen Geist«, was sie als Inspiration beim Schreiben empfand.² Das wäre ein neuer Fragenkomplex: Was unterscheidet Assoziation oder Automatik im Kreativen vom vollbewussten Träumen, sprich Imaginieren?

Dichtendes Ich des Weltinnenraums

All das kann sich der Leser selbst beantworten, wenn er sich einlässt auf ihr Werk. Hier wird vollbewusst das generische Maskulinum verwendet. Der Leser schließt die Leserin mit ein, während sie ihn ausschließt. Grammatisches und biologisches Geschlecht sind zwei verschiedene Wesen. So wenig der Geist eines Menschen sein Geschlecht ausschließt, eben-

sowenig tut es es der Heilige Geist der Grammatik. Man kann natürlich jederzeit das biologische Geschlecht des Menschen ansprechen, das wäre dann die Leserin und der Leser – oder aber man wählt den Plural. *Die* Leser sind aber im Deutschen per Artikel, wie übrigens alle Substantive, im Plural weiblich. Ich beleidige Frauen gerade nicht, wenn ich im generischen Maskulinum schreibe – während das biologische Geschlecht trennend auftritt, tut es das grammatische nicht, es ist transgender. Die Frage lautet: Nenne ich Frauen nur noch beim biologischen Namen und spreche ihnen damit Geist ab, oder traue ich dem Sprachgeist zu, dass die biologische Geschlechtlichkeit in ihm nicht verletzt wird? Ganz einfach ist das im Fall der Götter, denen man keine menschliche Biologie unterstellen sollte. Die Götter schließen die Göttinnen ein und erniedrigen sie nicht. Während die Formulierung »Göttinnen« ... Ja, was macht sie mit unserer Vorstellung? Das mag sich jeder selbst beantworten, welche Form er wählt, wenn er für alle Götter spricht.

Der kleine Ausflug in die aktuellen Sprachkonflikte soll besagen: Nie im Leben würde sich eine Dichterin vorschreiben lassen, wie sie sich zu äußern hat. Sprache kostet das ganze Leben und gibt es auch. Wer sich einlässt auf die Lese des Sprachwesens, der kann vom Hundertsten aufs Tausendste kommen, in Teufels Küche oder im Paradies landen, aber er wird einen Weg gehen, der die Welt verwandelt. Zuerst wird alles Bild oder Zeichnung, im nächsten Schritt Gehör oder Angehörigkeit, im dritten Seele, Lachen und Weinen, Begegnung und Anteilnahme an jeglicher Welterscheinung.

Legen wir uns zur Probe die berühmte, titelgebende Zeile aus ihrem letzten Werk vor und versuchen sie einzunehmen, anzunehmen – die Sprachposition zu verwirklichen, mit allen Eigenheiten des Schriftbilds und der Interpunktion: »da ich morgens und moosgrün. Ans Fenster trete«. Was wir – als Leser – hier werden? Wie wir gesehen sind im sprachlichen Selbst-

verständnis und wörtlichen Selbstbewusstsein? Jeder kann diese Aktion durchführen. Sie ist aber nicht leicht. Mit dem kleinen »da« aus dem Dunkel der Nacht als Zeitverlauf hervortretend und sich färben im Licht, ganz natürlich Welt werdend – aber dann, ein Punkt. Jetzt komme ich erst zu mir, da ich, dem Du aller Welt gegenüber ans Fenster trete – auch das wieder aus dem Raum heraus, bzw. in ihn hinein, voraussetzungslos. Wie blind einerseits, durch den Punkt mich tastend. Ganz Aktion und verloren, ohne das Personalpronomen. Wer tritt hier ans Fenster? Ein Rückwärtsbezug – da ich bin, da ich morgens Zeit wahrnehme, da ich mich fühle, das ist eine Begründung – kann ich Raum schaffen. Weltraum. Ein Fenster, an das ich trete ... eine Öffnung, ein Blick, und so fort ...

Haben wir das eine Weile geübt, wie aus dieser kleinen Spracheinheit der Zeile unentwegt es sich weiter regt, was gesagt wird, dann können wir an ein größeres Werk gehen:

UND TROPFT : TROPFEN / TAUT : TAUEN (BETRÄUFELN)
 meinen Puls deine Seele bestürmt meinen Puls feucht atmet
 mein Puls von deinen Küssen gehauchten Küssen fliegenden
 Küssen : 1 Tropfen Tautropfen deiner Lippen auf meiner
 Haut Hand Innenhand während
 die Tasse tropft durch den Sprung in der Tassenwand während
 die rote Tasse tropft : das heiße dunkle Getränk
 tropft durch die Tasse : der Tee auf den gelben Fächer die gelb
 gefächerte Untertasse japanische Untertasse / dann
 gegen den Wasser Steg an dem offenen Pavillon lehnen wir :
 an dem offenen Pavillon der bemalten Tasse in deren Himmel
 1 Paradiesvogel kreist und im Wipfel landet sogleich eines einzelnen Baumes
 Gehölz des geneigten sich neigenden Hügels / schaufelt mit schrägen
 Schwingen : schräg gefalteten Schwingen durchsichtigen Schwingen :
durchaus Porzellan Phantasie ...

Wir müssen das üben, mit dem magischen Blick der Dichtung, ätherisch zu fühlen und so die Welt einzusehen, ihre Machart. Bis wir irgendwann aus dem Porzellanladen unserer Phantasie, in dem wir tönern, als Adjektiv beschrieben, endlich tönern als Verb aufgefasst, als Tätigkeit, zum dichtenden Ich des Weltinnenraums werden. Jede und jeder schöpferisch an der Arbeit. Was wir uns dann alles zu sagen haben werden – Welch wundervolle Aussicht.

Ute Hallaschka ist Eurythmistin, Theaterpädagogin, Seminarleiterin und Autorin.

1 Zitiert nach <https://bachmannpreis.orf.at/stories/3108558/>

2 Zitiert nach www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/literatur/2106865-Friederike-Mayroecker-verstorben.html

3 Friederike Mayröcker: »Gesammelte Gedichte«, Frankfurt a.M. 2004, S. 641.